

NORD-OUEST ZEIGT

Vincent
LACOSTE

Stacy
MARTIN

Isaure
MULTRIER

AMANDA

EIN FILM VON
MIKHAËL HERS

MIT
OPHÉLIA KOLB
MARIANNE BASLER
MIT DER BETEILIGUNG VON
JONATHAN COHEN

PRODUIT PAR PIERRE GUYARD - SCÉNARIO DE MIKHAËL HERS ET MAUD AMELINE - PRODUCTEURS ASSOCIÉS CHRISTOPHE ROUSIGNON ET PHILIP BÉLÉFARD - IMAGE SÉBASTIEN BUCHMANN (APC) - MONTAGE MATHIEU MONNIER - ASSISTANT RÉALISATEUR LUCAS LOUBARESSSE - CASTING MARION THUITOU (ARBA) - DÉCORS CHARLOTTE DE CADVILLE - MUSIQUE ORIGINALE ANTON SANJO - MUSIQUE GÉNÉRIQUE DE FIN JARVIS COCKER - SON DIMITRI HAULET, VINCENT VATOUCY, DANIEL SOBRINO - COSTUMES CAROLINE SPIETH - SCRIPTE AMAIS SERGEANT - MAQUILLAGE YVINA ROUVRE - PRODUCTRICE EXÉCUTIVE ÈVE FRANÇOIS-MACHUEL - DIRECTION DE PRODUCTION PIERRE DELAUNAY - RÉGIE GÉNÉRALE LAURENT WEITMANN - DIRECTION DE POST-PRODUCTION CLARA VINCIENNE - SUPERVISION MUSICALE MATHIEU SIDONY - SCHMOOZE - EFFETS VISUELS ALAIN CARSOIX - COMPAGNIE GÉNÉRALE DES EFFETS VISUELS - UNE COPRODUCTION NORD-OUEST FILMS, ARTE, FRANCE CINÉMA - AVEC LA PARTICIPATION DE CANAL +, CINÉ +, ARTE, FRANCE - EN ASSOCIATION AVEC MANDRIL, LA BANQUE POSTALE IMAGE 11, UNO FILMS 6 - AVEC LA PARTICIPATION DU CENTRE NATIONAL DU CINÉMA ET DE L'IMAGE ANIMÉE - AVEC LE SOUTIEN DE LA RÉGION NOUVELLE-AQUITAINE, EN PARTENARIAT AVEC LE CNC - ET DU CONSEIL DÉPARTEMENTAL DE LA DORDOGNE - EN ASSOCIATION AVEC PYRAMIDE, MK2 FILMS

m2
films

CINE +

PYRAMIDE
DISTRIBUTION

INDÉFILMS

Dordogne
PÉRIGORD

LA
BANQUE
POSTALE

SOPICA
Maillon8

NOUVELLE
AQUITAINE

FRANCE
CINÉMA

UNO
FILMS 6

arte

CANAL+

© 2014 NORD-OUEST FILMS - ARTÉ CINÉMA



Eine Produktion WAITING FOR CINEMA

AMANDA

Ein Film von **Mikhaël HERS**

mit

Vincent LACOSTE, Isaure MULTRIER und Stacy MARTIN



AB 06. JUNI 2019 IM KINO

VERTRIEB: JMH DISTRIBUTIONS SA
Promenade 13 – 2316 LES PONTS-DE-MARTEL
+41.32.729.00.20 societes@jmhsa.ch
www.jmhsa.ch

PRESSEKONTAKT: FILMBURO
Valerio Bonadei
Tel.: +079.653.65.03
valerio@filmbuero.ch

Synopsis

Paris, heute.

David, 24 Jahre alt, lebt im Hier und Jetzt. Er oszilliert zwischen verschiedenen kleinen Jobs und schiebt den Moment, in dem es gilt, weiterreichende Entscheidungen zu fällen, noch heraus.

Der ruhige Gang der Dinge zerbricht, als seine ältere Schwester brutal stirbt. Plötzlich ist er konfrontiert mit der Verantwortung für seine 7-jährige Nichte Amanda, für die er sorgen muss.

INTERVIEW MIT MIKHAËL HERS

Auf den Aspekt der Trauer, den Sie ja bereits in *Ce sentiment de l'été* thematisiert haben, wird in *Amanda*, mit der Nichte, um die sich David nach dem Tod ihrer Mutter kümmern muss, konkreter eingegangen.

In meinen vorherigen Filmen schöpfte ich meine Inspiration eher aus einer Art melancholischem Rückblick, der es mir ermöglichte, eine bestimmte Epoche oder Orte wieder aufleben zu lassen. Der Ausgangspunkt bei *Amanda* lag in meinem Wunsch, über das Paris von heute und diese gewisse Zerbrechlichkeit, die Unruhe und Gewalt unserer Zeit zu erzählen. *Amanda* ist daher mehr als meine bisherigen Filme in der Gegenwart und dem Alltag verankert.

Der Film beginnt mit diesem kleinen Mädchen, das allein vor der Schule steht, da sein Onkel sich verspätet. Dieser Moment der Abwesenheit weist bereits auf eine grundlegendere, spätere Abwesenheit hin.

Dieser Anfang war eine Möglichkeit den Ausgangspunkt der Beziehung zwischen Amanda und David zu beschreiben. Er ist nicht fähig pünktlich an der Schule zu erscheinen, wird sich aber sehr schnell in die Situation einfinden müssen, vollständig für dieses kleine Mädchen verantwortlich zu sein– es ist der Beginn einer langen Reise...

David ist selbst noch nicht erwachsen, ein wenig überfordert mit diesem jungen Mädchen, das manchmal mehr in der Lage ist, ihm zu helfen als umgekehrt. Dieses Duo hat mich auch deshalb berührt, weil es eine Chance ist, über die verschiedenen Arten von Elternschaft zu sprechen. Hier ist es eine zufällige, unerwartete, quasi vererbte Vaterschaft.

Ohne die Melancholie Ihrer vorherigen Filme zu verlieren, schlagen Sie hier melodramatischere Töne an.

Bei diesem Film steht die Emotion im Mittelpunkt dieses Prismas der sowohl privaten als auch kollektiven Tragödie. Ich wollte einen Film drehen, bei dem ich mich einerseits zurückhalte, mich aber gleichzeitig auch in Gefahr begeben und versuche, diese zugänglich zu machen. Daher auch der Ton, der manchmal nahe der Melancholie ist.

Ich habe mich ebenfalls von meinen Figuren leiten lassen, deren dramatischen Momente, die sie durchleben und die ich nicht ignorieren konnte, insbesondere der Moment, in dem David Amanda den Tod ihrer Mutter eröffnet. Es schien mir falsch verstandenes Schamgefühl, eine für diesen Schicksalsschlag nichtssagende

Schicklichkeit, solch ein Schlüsselereignis nicht zu zeigen. *Amanda* ist die Geschichte zweier Personen, die einander durch diese den erzählerischen Rahmen sprengende Lücke, welche der Tod von Sandrine hinterlässt, begleiten. Es war unmöglich, dass man nicht sieht, wie er dies mitteilt.

Was mich ebenfalls ermutigt hat, war die Frische und das Vertrauen meiner Darstellerinnen und Darsteller. Ich fühlte mich in keinem Moment verlegen oder gehemmt, wenn Vincent Lacoste oder Isaure Multrier weinten. Sie hatten das richtige Gefühl dafür und machten es instinktiv richtig.

Auch weil Sie diese Emotionen in den Alltag einflechten können...

Ich mag es, meine Filme so gut wie möglich in den Rahmen der Auf's und Ab's des Alltags zu setzen, sodass sie ihr eigentliches Thema aufbrechen. Ich versuche stets, so nah wie möglich am alltäglichen Leben und dem, was ich fühle zu bleiben, Vertrauen in die Situation zu haben, mich völlig ehrlich - mit all meiner Subjektivität - zu fragen, wie sie sich im realen Leben abspielen würde. Ich wollte emotionsgetragene Figuren darstellen, die nicht in den Konventionen der Menschen, die einen Trauerfall zu bewältigen haben und den damit einhergehenden Gefühlen gefangen sind. Ich glaube, dass beim Trauern verschiedene Stadien durchlebt werden und mir lag daran, diese Komplexität wiederzugeben, dieses Hin und Her zwischen kleinen und grossen Traurigkeiten, denen aber auch kleine oder grosse Freuden innewohnen.

In diesem Hinblick ist die Szene am Bahnhof symbolträchtig. David bricht zusammen, in der nächsten Szene jedoch sehen wir ihn wieder seiner Arbeit nachgehen.

In dem Moment ist David eine traurige, ver- und zerstörte Seele inmitten dieses geschäftigen Bahnhofs, in dem es vor Menschen nur so wimmelt. Diese Szene kam im Drehbuch nicht vor, sie ist eine der wenigen, die wir improvisiert haben. Ich wollte diese hilflose Verzweiflung zeigen, von der David sich plötzlich überwältigen lässt, inmitten dieses Stroms von Menschen, die sich als sei nichts geschehen weiterbewegen, Züge nehmen... Truffaut sagt, Filme seien das Leben ohne die Staus. Ich mag Truffaut, aber meine erste Reaktion ist: "Im Gegenteil, in Filmen muss mit den Staus umgegangen werden, es gilt, Möglichkeiten zu finden, diese zu teilen, sie schön, eventuell berührend, ergreifend darzustellen...". Ich habe das Gefühl, der Wahrheit der Dinge näher zu kommen, indem ich das Auge des Sturms durchquere, um diese Leerläufe und Abschweifungen zu bewältigen.

Hat die Tatsache, Ereignisse und Emotionen direkter anzugehen, Ihren Bezug zur Regieführung geändert?

Ich denke, dass man den Figuren plötzlich näher ist, vor allem durch den Aufnahmeplan. Es hat mehr Nahaufnahmen der Gesichter und möglicherweise weniger Reisen von, zu und an den Drehorten. Formell gesehen, lag meine Absicht darin, dass der Film so pur und einfach wie möglich sein sollte.

Sie filmen ein sehr helles, leuchtendes, aber niemals touristisches Paris...

Das war sehr wichtig für mich. Es lag mir daran, keine Quartiere, in denen eine soziale Klasse dominant ist, zu filmen, sondern vielmehr ein quirliges Paris zu zeigen, ein so weit wie nur möglich normales und alltägliches Paris, mit dem sich jeder identifizieren kann.

Es ist fantastisch, fiktive Personen in eine Realität zu setzen, diese kleine Blase der Fiktion in eine Umgebung einzubetten, deren Leben normal, im Rhythmus der Gegenwart weitergeht. Ich hätte dies gerne noch viel mehr gemacht, aber leider wird es immer schwieriger in Paris zu filmen und mit der Menschenmenge zu verschmelzen.

Nach den Attentaten gibt es trotzdem einige "Postkarten"-Ansichten von Paris mit der Seine und ihren klassischen Booten, den 'Bateaux mouches', den Touristen – so, als sei nichts passiert...

Die Idee ist, dass wenn du etwas absolut Tragisches erlebt hast, die Welt sich weiterdreht und das Leben um dich herum vorangeht. Diese Konfrontation von David und Amanda mit den Touristen, die sie mit einem Winken grüssen, während sie unter der Brücke durchfahren, ist gleichzeitig sehr heftig und schön. So ist das Leben, mit all seinen Fremdartigkeiten, seinen Paradoxen – und in der nächsten Szene schon findet man sich wieder in einem menschenleeren Paris, so wie es am Tag nach dem 13. November zu erleben war.

Liegt Ihr Wunsch, etwas von der Gewalt unserer Zeit einzufangen, in den Attentaten von 2015 begründet?

Er ist zum Teil den Attentaten entsprungen, denn diese waren der paroxystische Ausdruck der heutigen Gewalt. Darüber hinaus gehören Anschläge mittlerweile zu dem grösseren Gesamtbild einer Epoche, die gezeichnet ist durch Respektlosigkeit und Furcht aufgrund des Verlustes von Orientierungspunkten und der Bewusstwerdung der eigenen Zerbrechlichkeit.

Ich hatte mehrere Dinge im Sinn... Zeugnis des Paris unserer Zeit ablegen, die Figur eines grossen und eines kleinen Kindes, die sich begleiten, die Anschläge vom 13. November usw. Ein Film setzt sich aus einer Vielzahl von Elementen zusammen, die sich ein wenig mysteriös ergänzen bis sie ein Grosses und Ganzes bilden, eine Erzählung, die für Sie zu einer unausweichlichen Notwendigkeit wird.

Weshalb Ihre Wahl, ein Attentat im Vincennes-Wald zu erfinden?

Ich hätte es unschicklich gefunden, ein fiktives Opfer für ein schrecklich reales Ereignis, das so viele Leben dahingerafft hat und nun zur kollektiven Vorstellungswelt gehört, zu erfinden... Leider ist es plausibel, dass dieser Anschlag während eines Picknicks in einem Wald passiert, gleichzeitig ist dieser Wald aber auch nicht so identifizierbar wie beispielsweise gewisse grosse Pariser Arterien oder der Louvre.

Weshalb haben Sie entschieden, Bilder des Attentats zu zeigen?

Ich denke, der Film konnte diesbezüglich nicht zu sparsam sein, das wäre falsche Scham. *Amanda* ist weder ein Film über die Attentate noch über den islamischen Terrorismus, aber es schien mir unmöglich, diese nicht zu filmen und nicht direkt zu benennen (in der Szene des Kaffees mit Raja). Es galt lediglich, die Art und Weise sowie den passenden Moment zu finden. Anlässlich des 13. Novembers waren wir von stets den gleichen, immer wiederkehrenden Bildern gesättigt. Medienbilder, die eher eine Leere schufen als eine Vorstellung, die uns hilft an das Ereignis zu denken. Nach meinem bescheidenen Ermessen musste der Film diese fehlenden Bilder übernehmen.

Paradoxerweise geht von dieser Sequenz auch ein starker Eindruck von Unwirklichkeit aus.

Ja, zweifelsohne aufgrund dieses speziellen Lichts, wenn der Tag sich dem Ende neigt und weil man alles mit den Augen von David sieht, der durch die Ruhe des Waldes dahingleitet, nachdem er die gefüllten Pariser Strassen durchquert hat... Dieser Moment ist eine Art Schleuse, die uns zu den Anschlägen bringt, als ob die Welt bereits wissen würde, was geschehen ist, nicht aber er.

Sie filmen viele Velotouren und Wege. Nach den Attentaten beschleicht einen das Gefühl eines Versuchs, sich der Orte wieder zu bemächtigen, die neuen Regeln unterliegen, vor allem im Hinblick auf Sicherheit...

Die Anschläge hatten sehr starke Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir unseren räumlichen Alltag erleben. Unbewusst, aber auch ganz konkret, mit all den Sicherheitsmassnahmen, der Furcht vor einer Schiesserei sobald ein Knall ertönt, kann in Ihnen ein diffuses Gefühl der Unsicherheit aufkommen, wenn Sie auf einer Terrasse sitzen oder sich an einem belebten Platz aufhalten... Natürlich, man kann seit jeher und jederzeit durch einen Autounfall ums Leben kommen, leider aber besteht in unserem Alltag und dessen Wahrnehmung die Gefahr, von einer Kugel getroffen zu werden, ganz gleich ob in Paris, einer anderen Stadt in Frankreich oder sonst wo auf der Welt... Die Art der Erzählung setzt den Film in den Rahmen dieses Alltags. Mir stand nicht der Sinn nach einem Gesellschaftsfilm über die Attentate, sondern es ging mir darum, diese Bedrohung als filmisches Zeitzeugnis umzusetzen.

Ihre Inszenierung des Alltags ist sehr präzise, jedoch ohne auf einen realistischen oder dokumentarischen Ansatz zurückzugreifen...

Genau das versuche ich: sehr triviale, alltägliche Dinge zu nehmen und ihnen eine Art Schönheit, Lyrik, Poesie zu verleihen. So schläft David zum Beispiel bei seiner Schwester nicht in deren Zimmer, sondern auf dem Sofa im Wohnzimmer... Auch wenn er bei ihr wohnt, ist es für David unvorstellbar ihr Bett zu nutzen, umso mehr gegenüber ihrer Tochter. Er ist sozusagen nur im Transit und dies zu zeigen indem er das Schlafsofa aufklappt, ist ihm wichtig. Diese Art der realen Anspielung kann jeden ansprechen. Das gleiche gilt für Sandrines Zahnbürste, die er wegwirft und gleich danach wieder aus dem Abfalleimer heraussucht.

Warum fiel Ihre Wahl auf Vincent Lacoste als Darsteller von David?

In der ersten Version des Drehbuches war die Figur älter angelegt, aber während der Diskussion mit Pierre Guyard, meinem Produzenten, waren wir beide der Ansicht, dass genau dieses Alter, der junge Erwachsene Anfang 20, die Glaubhaftigkeit dieser Figur ausmacht... und in dieser Alterspanne lag Vincent Lacoste auf der Hand. Sein Gesicht, seine Ausdrucksweise, sein Sanftmut, seine Anmut, seine etwas linkische Schönheit, unglaublich berührend... Es war ein echtes Vergnügen, mit ihm zu arbeiten. Er ist atemberaubend und hat sich dem Projekt mit viel Arbeit und grosser Genauigkeit verschrieben.

Und Isaure Multrier, die Amanda spielt?

Isaure hatte noch nie geschauspielert. Die Leiterin des Castings entdeckte sie auf der Strasse. Ich hatte die Vorstellung eines kleinen, sehr jungen und kindlichen Mädchens mit der kleinen Spur einer Erwachsenen. Einerseits natürlich aufgrund

dessen, was ihr im Film wiederfährt, andererseits aber auch, weil ich überzeugt bin, dass Kinder, die mit nur einem Elternteil aufwachsen, stets eine gewisse Reife haben. Ich stellte mir also vor, dass Amandas Ausdrucksweise und Fähigkeit, ihre Gedanken in Worte zu fassen, vielleicht etwas weiterentwickelt sind als bei anderen siebenjährigen Mädchen.

Es ist das erste Mal, dass ein Kind eine solch zentrale Rolle in einem Ihrer Filme spielt. Wie haben Sie diese Erfahrung erlebt?

Da es gesetzlich nicht erlaubt ist, länger als drei bis vier Stunden pro Tag zu drehen, fügt ein Kind etwas sehr Spezielles zu der Dynamik des Drehens hinzu. Ansonsten aber ist es das Gleiche wie mit einem Erwachsenen und das war mir auch wichtig. Ich wollte Isaure keinesfalls in irgendeiner Art und Weise manipulieren, sondern dass ihr Lachen, ihr Weinen die Früchte einer Arbeit, eines Weges sind und nicht das Resultat eines aggressiven psychologischen Drucks vor dem Dreh einer Szene. Isaure hatte das Drehbuch gelesen und wusste ganz genau, worum es ging. Sie hat den Film sehr ernst genommen. Sie legte eine extreme Gewissenhaftigkeit, Konzentration und Vertrauen an den Tag – das war wirklich sehr bewegend.

In der letzten Nahaufnahme von ihr in Wimbledon, scheint es, als könne der Zuschauer die gesamte Entwicklung, die ihre Figur durchlebt hat, ablesen.

Wir haben, gemessen an den Ereignissen des Films, nicht chronologisch gedreht, aber diese letzte Szene war effektiv auch die zuletzt gedrehte. Und ja, sie ist unglaublich, mit dieser Mischung aus Verzweiflung und Zuversicht, Kindheit und Reife, wiedergefundener Hoffnung und gleichzeitig einer untröstlichen Leere. Man wird von den Fluten der Gefühle Amandas mitgerissen, absorbiert ihr Lachen und ihre Tränen.

Wie steht es mit der Wahl der Darstellerinnen?

Für die Wahl von Stacy Martin, die Léna spielt, musste ich eine kleine Entwicklung durchmachen, um meine "comfort zone" zu verlassen, denn Stacys Ausdrucksweise und die Art und Weise, wie sie spielt, sind mir à priori fremd. Allerdings suchte ich auch nach einer anderen Musikalität und Art des Dialogs. Stacy hat eine ganz besondere Stimme und sehr eigene Sprechweise und ich bin begeistert, was dies zum Film beiträgt...

Die Entscheidung zugunsten von Ophélie Kolb, die Sandrine spielt, war natürlicher. Ich fühle mich ihr bzw. ihrer Art und Weise, wie sie spielt, stärker verbunden. Ich hatte sehr schnell das Gefühl, dass wir die gleiche Sprache

sprechen. Sie bringt eine grosse Lebenskraft mit, welche für den Film unabdingbar war.

Die Figur der Tante war im ursprünglichen Drehbuch eigenwilliger, skurriler angelegt, was zweifellos etwas übertrieben war... Dank Marianne Basler ist diese leicht exzentrische Frau einfacher und menschlicher geworden.

Für die Rolle der Mutter von David und Sandrine, Alison, suchten wir eine angelsächsische Schauspielerin, die auch Französisch spricht. Wie Marianne, hat auch Greta Scacchi etwas sehr Reales und Berührendes. Sie erfüllt nicht das Klischee der überschwänglichen oder unbeständigen Mutter, trotz der Entscheidung, die sie von ihren Kindern entfernt hat. Ausserdem ist sie eine Filmfigur der 90er-Jahre, die meine Jugend geprägt hat...

Der Film endet im Londoner Park, wo David seine Mutter wiedergefunden hatte, es könnte sich allerdings um einen anderen Park, an einem anderem Ort handeln...

Ja, denn das Licht ist weitaus strahlender als es bei ihrem Wiedersehen war. Ausserdem sind Amanda, David und seine Mutter nicht im Bild. Mir war wichtig, dass nach dieser Szene des Gemetzels, welches den Film aufbricht und ihm von Anfang an seinen Stempel aufdrückt, den Film mit einem Blick auf diese Fragmente normalen Lebens und diesen kleinen lichtdurchfluteten Szenen in einem Park zu beenden.

INTERVIEW MIT VINCENT LACOSTE

Welche Reaktion hatten Sie nach Lesen des Drehbuchs von *Amanda*?

So reale Drehbücher bekommt man nur selten zu lesen. Mikhaël nimmt sich mit sehr viel Feingefühl der Zerrissenheit an, jemanden zu verlieren und gleichzeitig mit der Erinnerung an diese Person weiterzuleben. Es sind die kleinen Details, die den Unterschied machen, kurze Szenen, wie die als Amanda nicht will, dass David die Zahnbürste ihrer Mutter wegwirft. Mikhaël schafft es, die Gefühle jeder Figur perfekt zu beschreiben, die von David ebenso wie diejenigen seiner Nichte... Er behandelt Amanda nicht nur als kleines Mädchen, sondern drückt die Gefühle einer Persönlichkeit aus. Man hat den Eindruck, er habe bereits alles gelebt, als könne er sich in jede und jeden hineinversetzen und kennt perfekt die menschliche Gefühlswelt. Nachdem ich dieses grossartige Drehbuch gelesen hatte, habe ich mir *Ce sentiment de l'été* und alle seine anderen Filme angeschaut und das hat mich schliesslich überzeugt, die Rolle anzunehmen.

Die Melancholie, welche von seinem vorherigen Film ausging, ist hier von dem Gewicht der Gegenwart beschwert, mit diesem kleinen Mädchen, deren Alltag David sicherstellen muss...

Das ist auch etwas, was mir an dem Drehbuch gefällt. Dieser junge Mann muss sich mit der Trauer um den Verlust seiner Schwester auseinandersetzen und darüber hinaus etwas akzeptieren, was ihn völlig überfordert: sich um ein kleines Mädchen kümmern, was bedeutet quasi Vater zu werden. David sieht sich plötzlich mit völlig unerwarteten, erdrückenden Verantwortungen konfrontiert. Der Film ist nicht nur über seine Trauer, er erzählt auch, wie sein ganzes Leben erschüttert wird.

Anfangs ist der Film eher heiter und man weiss nicht wirklich, in welche Richtung er sich entwickeln wird. Dann, plötzlich und brutal, ändert das Attentat den Lauf der Geschichte. *Amanda* ist auch ein Film über die Welt, in der wir heute leben und in der die Möglichkeit besteht, auf offener Strasse oder in einem Park von einer Kugel getroffen zu werden.

Sie sagen häufig, James Stewart sei Ihre Referenz als Schauspieler und dass Sie sich für jede neue Rolle an einem seiner Filme orientieren. Welcher war es in diesem Fall?

Es stimmt, ich denke oft an James Stewart, aber ehrlich gesagt, im Fall von *Amanda* hatte ich nur wenig Referenzen im Kopf und ich spürte, dass, um dem Film gerecht zu werden und mich bei den gefühlvollen Szenen nicht zu stressen,

ich nicht zu viel vorbereiten sollte. Im Drehbuch war alles dermassen klar und stark, dass ich mir nichts vorstellen, sondern einfach die Situation spielen musste, d.h. es galt die Szene in genau diesem Moment wirklich zu leben. Es ist ein grosses Glück, derart von einer Rolle getragen zu werden, vor allem wenn das Gegenüber ein Kind wie Isaure ist, die völlig ungekünstelt spielt.

Wie war das Treffen mit Isaure Multrier?

Wir hatten uns vor dem Dreh nur wenig gesehen und haben uns erst nach und nach während der Dreharbeiten wirklich kennelernt. Zu Anfang wusste ich - genau wie meine Figur - nicht, wie ich mich ihr gegenüber verhalten sollte. Ich habe keine Nichten oder Kinder in meinem Umfeld und fragte mich, wie ich mit ihr reden sollte, was sie dachte, inwiefern sie verstand, dass wir alles nur spielten... Also versuchte ich einfach nett und delikate mit ihr umzugehen, sodass dieser Film für sie eine angenehme Erfahrung würde und sie diesen Beruf als das versteht, was er ist.

Kinder spielen sehr instinktiv und man muss ihnen zuhören können. Ich für meinen Teil, arbeite immer so. Ich habe nie Unterricht genommen und wenn ich spiele, dann reagiere ich lediglich auf mein Gegenüber.

Das Duo, das sie beide bilden, ist gleichzeitig poetisch, berührend und lustig. Zeitweise fragt man sich, wer von beiden der Erwachsenere ist...

Ja, der Film erzählt tatsächlich dieses sowohl berührende als auch lustige Hin und Her zwischen den beiden. Mit ihren sieben Jahren ist Amanda natürlich die Verletzlichere und sog. Erwachsenenprobleme unterliegen Davids Verantwortung. Geht es allerdings um zeit- bzw. alterslose Fragen und Probleme, wie Traurigkeit, Verlorenheit im Fall des Verlustes einer geliebten Person, dann sind beide auf der gleichen Ebene und momentweise scheint es als sei Amanda stärker als David als ob sie ihn mehr aufstellt als er es tut. Jedoch, über die Traurigkeit hinausgehend, ist es ein heller, positiver Film, denn er schafft es, die gegenseitige Hilfe dieser zwei Menschen, die es gemeinsam schaffen wollen, filmisch wiederzugeben.

Wie war es einen Baumpfleger zu spielen?

Ich hatte noch nicht Tausende von Baumpfleger zu spielen und es war kein dreimonatiger Kurs beim Pariser Bürgermeisteramt notwendig! Aber dennoch, ich musste 10 Meter hoch, mit Geschirr, steigen und habe doch an einem Kurs teilgenommen, auch um festzustellen, ob ich Höhenangst habe. Es ist grossartig, diesen Beruf zu spielen, vor allem als ich für eine Szene den gesamten Nachmittag hoch oben in einem Baum geblieben bin... und schlussendlich wurde genau diese Szene weggeschnitten!

Wie verliefen die Dreharbeiten mit Mikhaël?

Ein Dreh ist immer ein Abbild seines Regisseurs. Mikhaël ist extrem ruhig und diskret, er führt relativ wenig, schafft aber eine Atmosphäre, dass sich jeder wohlfühlt und ist offen für Vorschläge. Fühlte ich mich einmal leicht gestresst, hatte er ein offenes Ohr. Seine Ruhe und sein Feingefühl waren sehr beruhigend. Er gab mir Vertrauen einfach indem er mir das Gefühl gab..., dass er mir vertraut! Das brauchte ich auch, denn die emotionalen Szenen ängstigten mich wirklich, da sie ungewohnt für mich waren.

Man sieht Sie tatsächlich zum ersten Mal in einer so berührenden Rolle.

Das war eben auch einer der Gründe, weshalb ich Lust auf diesen Dreh hatte: weil ich noch nie eine solche Rolle verkörpert habe. Allerdings fand ich es auch beängstigend. Vor den Dreharbeiten sagte ich zu Mikhaël: "Ich verspreche dir nichts, so etwas habe ich noch nie gespielt!" Das brachte ihn zum Lachen: "Beruhige dich, alles wird gut gehen und solltest du es einmal nicht hinbekommen, werden wir uns die Zeit zum Reden nehmen und nach der richtigen Emotion für die Szene suchen." Es ist beruhigend, einen Regisseur zu haben, der dir klar macht, dass wir Zeit haben, er dir zur Seite steht und nicht nur hinter der Kamera ist und dich beobachtet... Mit Mikhaël fühlte ich mich wirklich begleitet.

Wie haben Sie die Szene erlebt, als Sie am Bahnhof weinten?

Am Vorabend hat Mikhaël mir gesagt: "Im Bahnhof fängst du an zu weinen." Ich war leicht nervös, vor allem da es sich um eine Aufnahme mit langer Brennweite handelte, d.h. die Kamera zoomt von weit ganz nah auf mich heran. So stand ich also inmitten von Menschen, die nicht wussten, dass wir einen Film drehten. Das war stressig, aber auch cool. Soweit ich mich erinnere ist dies die einzige Szene, die Mikhaël so improvisiert hat. Ich wusste, dass die Rolle von mir verlangte, keine Angst davor zu haben, mich völlig hinzugeben, zu öffnen, ja sogar ein wenig unzüchtig zu sein, selbst wenn der Film paradoxerweise sehr züchtig ist.

Am Anfang des Films spürt man die Leichtigkeit der Velofahrten. Im zweiten Teil besteht die Herausforderung darin, die Orte nach der Tragödie wieder zurückzuerobern...

Amanda ist sowohl die Geschichte der Orte der Menschen wie auch die der Menschen an sich. Die Art, wie Mikhaël das Paris von heute filmt, finde ich sehr schön. Er wollte in den Strassen filmen, mit sehr wenigen Statisten, manchmal

quasi dokumentarisch. Wie Rohmer, verankert Mikhaël seine Filme in den Orten und das mag ich sehr.

David muss lernen, sich um dieses kleine Mädchen zu kümmern und gleichzeitig verlangt Léna von ihm, mit ihr die entgegengesetzte Richtung im Leben einzuschlagen: sie allein lassen mit ihren Schwierigkeiten.

Es ist absolut verständlich, dass Léna nicht mehr in der Lage ist sich zu verlieben, aber ich finde es sehr schön, dass David nicht das, was er nach dem Verlust seiner Schwester als zweite Ungerechtigkeit empfindet, vollständig akzeptiert: diese aufkeimende Liebe, brutal gestoppt durch das Attentat. Ihre Liebesgeschichte hatte gerade erst begonnen und ich stelle mir vor, sie hätte sich normal entwickelt, wäre dieses dramatische Ereignis nicht dazwischen gekommen.

Zwischen Léna und David bleibt vieles unausgesprochen, jeder ist mit den eigenen Sorgen beschäftigt. Als David sie jedoch bei ihrer Mutter besucht, hat er sich definitiv entschieden, zu sagen, was ihm auf dem Herzen liegt, die Dinge in die Hand zu nehmen, nicht mehr die Frustration zu ertragen, aus dieser Liebesgeschichte durch ein äusseres Ereignis herausgerissen worden zu sein, so tragisch es auch sein mag.

Interviews von
Claire Vassé

LISTE DER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

DAVID	Vincent LACOSTE
AMANDA	Isaure MULTRIER
LENA	Stacy MARTIN
SANDRINE	Ophélie KOLB
MAUD	Marianne BASLER
AXEL	Jonathan COHEN
ALISON	Greta SCACCHI

LISTE TECHNIK

UN FILM DE	Mikhaël Hers
PRODUIT PAR	Pierre Guyard
SCÉNARIO	Mikhaël Hers, Maud Ameline
PRODUCTEURS ASSOCIÉS	Christophe Rossignon, Philip Boëffard
PRODUCTRICE EXÉCUTIVE	Eve François-Machuel
IMAGE	Sébastien Buchmann (AFC)
MONTAGE	Marion Monnier
1ER ASSISTANT RÉALISATEUR	Lucas Loubaresse
CASTING	Marion Touitou (ARDA)
DÉCORS	Charlotte de Cadeville
MUSIQUE ORIGINALE	Anton Sanko
SUPERVISION MUSICALE	Matthieu Sibony (Schmooze)
SON	Dimitri Haulet, Vincent Vatoux, Daniel Sobrino
EFFET VISUELS	Alain Carsoux
COSTUMES	Caroline Spieth
MAQUILLAGE	Tina Rovère
SCRIPTÉ	Anaïs Sergeant
DIRECTEUR DE PRODUCTION	Pierre Delaunay
DIRECTRICE DE POSTPRODUCTION	Clara Vincienne
UNE CO-PRODUCTION	Nord-Ouest Films, Arte France Cinéma
AVEC LA PARTICIPATION DE	Canal +, Ciné +, Arte France et Centre National du Cinéma et de l'image animée
EN ASSOCIATION AVEC	La Banque Postale Image 11, Manon 8, Indéfilms 6, Pyramide, MK2 Films
AVEC LE SOUTIEN	de La Région Nouvelle-Aquitaine, en partenariat avec le CNC, du Conseil Départemental de la Dordogne
DISTRIBUTION France	Pyramide
VENTES INTERNATIONALES	MK2 Films

France | 2018 | 1h47 | DCP | 5.1 | 1.85 | Couleur